



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

Werden

urn:nbn:de:hbz:466:1-32892

1902 wurden in München aus dem Nachlasse von Joseph Görres 70 Handschriften, fast alle aus St. Maximin und dem Zisterzienserkloster Himmerode in der Eifel stammend, verkauft. Von den St. Maximinern erwarb die Königliche Bibliothek in Berlin 25 (darunter die Nummern 12, 13, 28, 39, 44, 55, 67, 71, 73, 98, 99, 106, 116, 139, 148 des ältesten Katalogs). Andere kamen nach München (Nr. 103), Paris (Nr. 34), London (Nr. 31, 32) und in die Privatbibliotheken des Freiherrn v. Cramer-Klett (Nr. 56), des Dr. Langer in Braunau (Böhmen) und von Frank Mac Lean in Tunbridge³²⁶). Außer in den bereits genannten Bibliotheken sind ferner Maximiner Handschriften zu finden in Basel (?), Brüssel, Cambridge, Cheltenham (?), Koblenz (Gymnasialbibliothek), Kues, Heidelberg, Hohenaschau, Petersburg, Rom, Utrecht und Wien³²⁷).

Werden.

Das im letzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts gegründete Benediktinerkloster Werden an der Ruhr wurde bereits von seinem Stifter, dem hl. Liudger, erstem Bischof von Münster, mit einer Reihe von Büchern ausgestattet, die er aus England, Utrecht und Italien mitgebracht hatte.

Zu ihnen gehörte wahrscheinlich der kostbare Codex argenteus der gotischen Bibelübersetzung des Wulfila (aus dem 5./6. Jahrhundert). Der silberne heißt der Codex nach dem Einband, nicht nach der Schrift; diese ist vielmehr Gold und Silber auf Purpurpergament. Die aus Italien stammende Handschrift hat ein sehr bewegtes Schicksal gehabt. Sie befand

sich noch im 16. Jahrhundert in Werden, wo sie vor 1554 die Kölner Georg Cassander und Cornelius Wouters kennen lernten. 1569 teilt Johannes Goropius Becanus in seinen „Origines Antwerpianae“ einige Stücke mit, und nach 1573 kopierte Arnold Mercator mehrere Stellen, die Janus Gruterus im ersten Bande seiner „Inscriptiones antiquae“ abdruckte. Vor 1601 kam die Handschrift nach Prag in den Besitz des als Sammler von Kostbarkeiten bekannten Kaisers Rudolf II. Wahrscheinlich gehörte sie zu den Geschenken, die der Werdener Abt Heinrich Duden (1572–1601), um Nachlaß drückender Abgaben zu erlangen, dem kaiserlichen Gesandten am klevischen Hofe Ludwig Hoyas machte. Nach der Erstürmung des Hradschins schickte sie Graf Königsmark der Königin Christine nach Stockholm. Von den 330 Blättern waren schon damals 143 verloren gegangen. 1654 war der Kodex in den Niederlanden im Besitze von Isaak Vossius. 1665 gab Fr. Junius in Dordrecht die Editio princeps heraus. Noch vor ihrem Erscheinen kaufte der schwedische Marschall de la Gardie dem Vossius die Handschrift für einen hohen Preis ab, ließ sie in Silber binden und stellte sie der Königin wieder zu, die sie 1669 der Universitätsbibliothek in Upsala schenkte.

Für eine Evangelienhandschrift³²⁸⁾ und eine Handschrift der Briefe des hl. Paulus³²⁹⁾ (jetzt in Berlin) nannte die Klostertradition den hl. Liudger selbst als Schreiber, für dieselbe Handschrift der Briefe des hl. Paulus und Gregors Homilien zu Ezechiel³³⁰⁾ (ebenfalls in Berlin) seinen Bruder Hildegrim. Die Handschriften sind aber offenbar nicht von ihnen, sondern für sie geschrieben; der Schreiber der Homilien zu Ezechiel heißt Felwald.

Auch der Codex Cottonianus des Heliand im Britischen Museum stammt aus Werden; wie er nach London gekommen ist, weiß man nicht.

Daß im zehnten bis zwölften Jahrhundert reges geistiges Leben herrschte, zeigen schon die biographischen Werke und ein Gedicht Uffings, eine Bearbeitung des Lebens des Stifters in rhythmischen Versen und die zahlreichen wertvollen Handschriften, die in dieser Zeit entstanden sind.

Unter Abt Otto v. Sappenheim (1080—1104) schmückte ein Mönch die Vita secunda des hl. Liudger (jetzt in Berlin) mit einem Widmungsbild und 22 Szenen aus dem Leben des Heiligen und den Wundern an seinem Grabe. Freilich entspricht die Kraft des Künstlers nicht seinen Absichten. Das Werk gehört einer Verfallsperiode an. In den langen, hageren Gestalten ist noch der alte Formenkanon zu erkennen, aber das Verständnis dafür fehlt gänzlich. Ein lebendiges Streben nach Ausdruck ist zwar vorhanden, aber die Gesichter sind stets einander ähnlich und haben einen abgestorbenen, greisenhaften Ausdruck. Die Ausführung ist reich, aber roh.

Derselben Zeit gehört ein Psalterium (in Berlin) an, dessen Initialen und erste Zeilen in Gold auf Purpurgrund geschrieben sind und das durch mehrere Gemälde geziert ist³³¹).

Im 12. Jahrhundert ließ Abt Wilhelm von Mörs (1152—1160) viele Bücher schreiben, darunter einen Flavius Josephus, ein Prachtstück mit schöner Schrift, großen, sehr geschmackvollen Initialen und roter Umrißzeichnung (jetzt in der Königlichen Bibliothek in Berlin); derselbe Schreiber schrieb auch das Privilegienbuch (im Düsseldorfer Archiv).

Um 1480 schrieb der Konventuale Friedrich Hugenpoet sechs Antiphonarien (in der Düsseldorfer Bibliothek) und ein Psalterium (in Werden) mit zahlreichen künstlerischen Initialen, Randeinfassungen und Miniaturen.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts war der auch literarisch hervorgetretene Johannes Kraushaar (Cincinnatius) aus Lippstadt für die Vermehrung der Bibliothek tätig.

Im Dreißigjährigen Kriege, wo die Mönche flüchten mußten, wird manches verloren gegangen sein.

Die beiden Mauriner Martène und Durand, die 1718 Werden besuchten, schreiben in ihrer „Voyage littéraire³³²⁾“: „Wir sahen die Bibliothek, die eine der besseren im Lande ist. Sie besitzt einige Handschriften (plusieurs manuscrits). Die bedeutendsten sind eine alte Canonessammlung, geschrieben vor mehr als achthundert Jahren (in Düsseldorf). Wir glauben, daß es die von Dionysius Exiguus ist, die Papst Hadrian I., nachdem er sie mit einigen Briefen und Dekreten seiner Vorgänger vermehrt hatte, Karl d. Gr. schenkte. An der Spitze sieht man das Lob dieses Kaisers in akrostichischen Versen, deren erste Buchstaben diesen Titel bilden: Domino excell. filio Carulo Hadrianus papa. . . . Es gibt nur wenige Handschriften wie die, von der wir sprechen, die den Widmungsbrief enthalten. . . . Ferner finden sich eine alte Konziliensammlung (in Düsseldorf), die Geschichte von Joseph (gemeint der schon erwähnte Flavius Josephus in Berlin), mehrere Werke der Väter, die Homilien von Smaragdus über die Evangelien und über die Briefe des hl. Paulus (in Berlin), ein altes Pontifikat (Pontifikale?) von mehr als 600 Jahren, in dem sich sehr seltene Riten befinden (leider verschollen), sehr

alte Evangelientexte, aber die, die ich am meisten schätze, sind der Text der Evangelien, geschrieben von der eigenen Hand des hl. Liudger und der Briefe des hl. Paulus, geschrieben vom hl. Hildegim, Bischof von Halberstadt, mit den Homilien des hl. Gregor, geschrieben von demselben Heiligen, als er noch Diakon war, an deren Anfang man folgende Verse liest: ‚En tibi perpetuae cupiens infundere vitae‘ . . . Am Ende des Bandes liest man Folgendes: ‚Expliciunt homiliae sancti Gregorii, papae urbis Romae super Exechiel propheta, numero duodecim, quas ego Hildigrimus indignus diaconus scribere conavi ad utilitatem multorum auxiliante Domino nostro Jesu Christo ad finem usque compolevi. Bonum opus nobis in voluntate sit, a Deo autem erit in perfectione.‘“

1732 beschrieb Gottfried Bessel in seinem „Chronicon Gottwicense“ die schon erwähnten Homilien Gregors zu Ezechiel, die *Moralia* Gregors zu Job aus dem 8. Jahrhundert (ebenfalls in Berlin) und die Evangelienhandschrift und gab Schriftproben bei. Er sagt von der Bibliothek, daß sie hochberühmt und an uralten Handschriften reich sei. Er erwähnt ferner das von Martène und Durand gepriesene *Rituale* (Pontificale) und eine Handschrift von Heiligenleben aus dem 10. Jahrhundert (in Berlin).

Auf Bessel beruhen die Notizen von Ziegelbauer in ersten Bande seiner *Literargeschichte des Benediktinerordens* (1754).

Die letzten Äbte waren für Erhaltung und Vermehrung der Bibliothek besorgt. Der vorletzte, Bernhard II. Bierbaum (1780–1798), kaufte sogar noch eine neue Bibliothek von dem Richter Weiße in Mörs.

Ein Verzeichnis der alten Handschriften von 1782 befindet sich im Privatbesitz der Familie Bonnenberg. Um jene Zeit legte sich auch der bekannte Kölner Sammler Baron Hüpsch, der überall nach Handschriften suchte, um sie durch Tausch oder für billiges Geld an sich zu bringen, ein Verzeichnis der besten Handschriften an, das 64 Nummern umfaßt³³³). Wie in andern Klöstern waren damals auch in Werden die alten Handschriften und Drucke, die gar nicht oder selten gebraucht wurden, als „alte Bibliothek“ von der neueren Gebrauchsbibliothek getrennt und aus dem Wege gestellt. Mit seinen Versuchen, dem Kloster die kostbarsten Stücke, wie das Diptychon des Rufius Probianus aus dem 4./5. Jahrhundert, eines der interessantesten und künstlerisch wertvollsten römischen Elfenbeindiptychen, an dem Kasten, in dem die Vita secunda Liudgeri aufbewahrt wurde (jetzt in der Königlichen Bibliothek in Berlin), abzuschwätzen, hatte Hüpsch bei dem Abt Bernhard II. Bierbaum und dem Bibliothekar Beda Savels (später dem letzten Abte, 1798—1802) kein Glück. Nur das „Viaticum medicinarum Constantini Africani monachi“ aus dem 14. Jahrhundert erhielt er für die Vertretung des Stifts auf dem Kölner Kreistage von 1793 geschenkt. Dazu konnte er noch eine zweite Handschriften erwerben.

Bei der Aufhebung der Abtei im Jahre 1802 enthielt die Bibliothek die stattliche Zahl von 11000 Bänden. Die erste Auswahl durfte die Paulinische (jetzt Universitäts-Bibliothek) in Münster (Prof. Kistemaker) treffen. Sie erhielt am 3. Mai 1805 14 Kisten mit 865 Werken samt angeblich allen Handschriften³³⁴). Die Übersendung besorgte der

Duisburger Professor H. A. Grimm, von dem ein vom 4. März 1805 datiertes Verzeichnis der in der alten Bibliothek vorhandenen Handschriften erhalten ist. Es hat 20 Nummern, von denen heute in Münster noch 3 oder 4 erhalten sind. 12 andere, darunter die besten Stücke, gehörten zu den 78 Handschriften, die Münster 1824 unter der Form eines Kaufes an die Königliche Bibliothek in Berlin abgeben mußte³³⁵). Im ganzen besitzt Münster 20 sicher aus Werden stammende Handschriften, Berlin (zum Teil auf anderem Wege erworben) 21, alle bis auf eine aus dem 8./9. bis 12. Jahrhundert. Der in Werden verbliebene Teil der Bücher wurde von der Regierung des Großherzogtums Berg 1811 engezogen³³⁶). Nach einem Berichte vom 3. Juli 1811 waren Manuskripte gar nicht mehr, Inkunabeln in auffallend geringer Zahl vorhanden, sonst aber seien noch viele höchst seltene und merkwürdige Werke hinter dickbestäubtem Wuste in der Tiefe der höchten Fachwerke versteckt gewesen. 1200 bis 1300 der besten Bände erhielt die Landesbibliothek in Düsseldorf. Die Werke aus der asketischen und homiletischen Theologie und scholastischen Philosophie, die in Düsseldorf schon vorhanden waren, wurden den Geistlichen in Werden zur Begründung einer Pfarrbibliothek überlassen. Einige „veraltete juristische und publizistische Werke“ verkaufte man dem Landrichter Müller für 180 Franken. Die dem Rektor Schätzer für die lateinische Schule in Werden bereits überwiesenen Bücher wurden ihm für immer zugesprochen. Aber auch einige Handschriften, wie es scheint die nicht in der Bibliothek aufbewahrten gottesdienstlichen Bücher, haben den Weg in die Paulinische Bibliothek in Münster nicht ge-

funden. Ein Teil kam in das Archiv und die Bibliothek in Düsseldorf, einige wurden der Pfarrbibliothek in Werden überlassen, das noch 1834 mehrere an das Düsseldorfer Archiv abgab, die eine oder andere wird bei der damaligen Verwirrung in unberechtigte Hände übergegangen sein. Zwei Handschriften gelangten 1832 in die Bonner Universitäts-Bibliothek; es sind die beiden Palimpseste S 366 und 367, deren Urschrift z. T. ins 9. Jahrhundert zurückgeht. Heute besitzt das Pfarrarchiv in Werden nur noch ein mit schönen Initialen ausgestattetes Psalterium und ein altes Missale. Eine Vita Liudgeri befindet sich in Beuron; der Abt Maurus Wolters hat sie aus Privatbesitz angekauft. Uffings Biographie der hl. Ida (12. Jahrh.) kam in die Kirchenbibliothek in Herzfeld an der Lippe, wo die Heilige begraben liegt. Eine Handschrift von Beda, *De annis et temporibus* (10. Jahrh.), befindet sich im geheimen Staatsarchiv in Berlin. Die Handschriften des Barons Hüpsch sind wie seine übrige Sammlung in der Darmstädter Bibliothek.

Michelsberg ob Bamberg.

Das Benediktinerkloster Michelsberg, eine der Stiftungen Kaiser Heinrichs II., erhielt von diesem bei der Gründung einige in anderen Klöstern (z. B. Seeon) geschriebene Bücher geschenkt, besaß aber schon unter dem ersten Abt auch selbst eine Schreibschule. Der zweite Abt Heinrich (1020—1046) soll das Psalterium mit musikalischen Noten und Zahlen versehen haben.

Über die Bibliothek, ihren Bestand im Anfang des 12. Jahrhunderts, nach der Reform des Klosters durch